

Stiepeler Kloster-Nachrichten

Informationen für Freunde der Stiepeler Zisterze



1008-2008

2006: Maria im Geheimnis



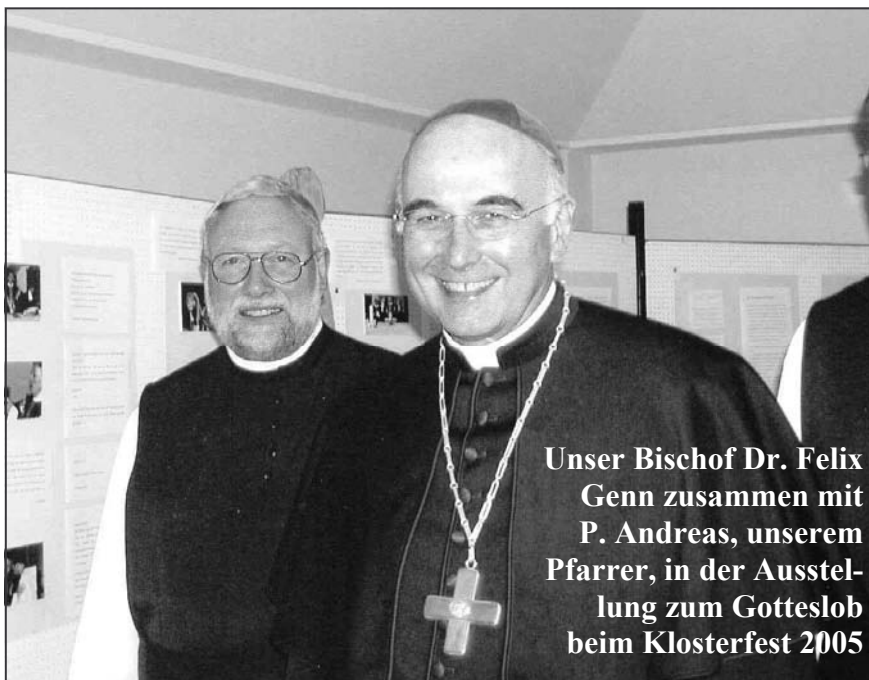
Stiepeler Millennium

der Menschwerdung

Aus dem Inhalt:

Eigenständige „Klosterpfarrei“	2
Bischofswort für St. Marien	3
Drei Großpfarreien entstehen	6
Junges Kloster ...	8
70. Geburtstag v. W. Deschauer	12
Vortrag von P. Rupert (1. Teil)	15
2 Highlights in Stiepel	20
P. Ansgar wird Klosterarchivar	26
Gastmeister in Stiepel	26
P. Gereon über Sternsingeraktion	27
Abt Thomas Denter wird 70	28
Foto-Mosaik	29
Weihnachtsüberraschung	30
Aus Liebe zu Gott	32
Das Gute vermehren ...	35

Unsere Gemeinde B.M.V. Matris Dolorosæ: *Eigenständige „Klosterpfarrei St. Marien“*



Unser Bischof Dr. Felix
Genn zusammen mit
P. Andreas, unserem
Pfarrer, in der Ausstel-
lung zum Gotteslob
beim Klosterfest 2005

BISCHOFSWORT für St. Marien - Stiepel

zur neuen Pfarreienstruktur im Bistum Essen

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Vor einem Jahr habe ich Sie in einem Hirtenwort über die Grundzüge der geplanten Neustrukturierung unseres Bistums informiert. Im vergangenen Frühjahr habe ich dann allen Dekanaten einen „verbindlichen Vorschlag“ vorgelegt, in dem beschrieben war, wie die zukünftigen großen Pfarreien aussehen könnten. Damit habe ich die Bitte verbunden, diesen Vorschlag in den Gemeinden und Dekanaten intensiv zu beraten.

Dieser Beratungsprozess ist nun abgeschlossen. Ich danke allen Beteiligten für ihren Einsatz und ihre Mühe. Der Aufwand an Zeit und Energie hat sich gelohnt! Aus fast allen Pfarrgemeinden erreichten mich Stellungnahmen. Sie enthielten Hinweise und Gesichtspunkte, die in meinem ersten Vorschlag nicht oder nicht genügend berücksichtigt waren. So wurden Korrekturen nötig und möglich. Ich konnte erkennen, wie groß die Betroffenheit mancher angesichts der bevorstehenden Veränderungen in unseren Gemeinden ist und wie sehr das Denken und Fühlen von Trauer, Angst und Sorge um die Zukunft geprägt sind. Vielfach zeigten sich auch Verständnis für die einschneidenden Veränderungen und die Bereitschaft, die Umstrukturierung als Chance zu begreifen, den Glauben in der Kirche von Essen neu zu beleben. Ich sehe in Zustimmung und Kritik Zeichen eines lebendigen Engagements aus dem Glauben, für das ich als Bischof dankbar bin.

Liebe Schwestern und Brüder, in Ihren Stellungnahmen haben Sie häufig die Lebendigkeit Ihres Gemeindelebens angeführt. Oft haben Sie gefragt, ob dieser Gesichtspunkt bei meiner Entscheidung auch genügend gewürdigt werde. Ich kann und möchte nicht eine Art „Leistungsbewertung“ des Glaubens und des Gemeindelebens zur Basis eines Neuaufbaus machen. In allen unseren Gemeinden wird in vielfacher Weise der Glaube bezeugt und gelebt. Das Kriterium der Lebendigkeit des Gemeindelebens entzieht sich weitgehend einer objektiven Erfassung. Ich möchte mit Ihnen zusammen dafür aufmerksam werden, wie unterschiedlich Christinnen und Christen ihr Leben aus dem Glauben gestalten und das Gemeindeleben tragen. Manches geschieht dabei ganz unauffällig. So bitte ich Sie darum: Bringen Sie Ihren lebendigen Glauben in die neue Struktur ein! Nehmen Sie ihn mit in das neue gemeindliche Zuhause! Teilen Sie etwas

von Ihrem „geistlichen Schatz“ mit! Ich bin zuversichtlich: Sie selbst werden bald neue Orte und Menschen als Bereicherung Ihres Glaubens erfahren.

Ihre Bereitschaft, sich ohne Vorurteile und Vorbehalte, aber mit allen Gaben und Kräften gemeinsam auf den Weg zu machen, ist ein zentraler Baustein für das zukünftige Leben der Kirche von Essen. Gehen Sie miteinander, und gehen Sie auf einander zu, ohne Ängstlichkeit, ohne Misstrauen, aber auch ohne Überheblichkeit. Die zukünftige Struktur unserer Pfarreien und Gemeinden soll keine Ordnung von oben und unten, von Christen erster, zweiter und dritter Klasse sein. Sie soll ein lebendiger Organismus sein und ein Raum, in dem Menschen die Nähe des Mensch gewordenen Gottessohnes erfahren können.

Unser Auftrag als Christinnen und Christen in der Kirche von Essen besteht dann, Menschen zu Jesus Christus zu führen, ich wünsche jedem von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, ein wenig vom Apostel Andreas, der ganz einfach Simon zu Jesus führt [vgl. Joh 1,32]. Das kennzeichnet ihn. Darum geht es mir auch für uns. Alles andere ist dem gegenüber zweitrangig. Wichtig bleibt die Entdeckung des Herrn. Darin möchte ich mich gerne mit Ihnen zusammenschließen. Immer mehr möchte ich entdecken, wo Er wohnt, wo Er zu Hause ist, nämlich bei seinem himmlischen Vater. Dass uns das gemeinsam gelingen möge, darum bete ich gerne mit Ihnen.

Nun aber steht die Entscheidung darüber an, welche Gemeinden in Zukunft eine Pfarrei bilden werden. Diese Entscheidung möchte ich Ihnen heute für Ihre Gemeinde bekannt geben.

Abweichend vom bisherigen Vorschlag soll Ihre heutige Pfarrgemeinde B.M.V. Matris Dolorosae nicht aufgehoben und in die neu zu errichtende Pfarrei St. Franziskus, die das ganze Dekanat Bochum-Süd umfassen wird, eingegliedert werden. Vielmehr soll sie als eigenständige Klosterpfarrei mit heute etwa 3.660 Katholiken weiter bestehen.

Diese Entscheidung berücksichtigt nicht nur wichtige Aspekte eines Gespräches zwischen mir und dem Prior des Zisterzienser-Klosters, sondern auch das einhellige Votum der Dekanatskonferenz Bochum-Süd, das den besonderen Belangen Ihrer Pfarrgemeinde sowie der überregionalen Bedeutung der Wallfahrtskirche Rechnung trägt. Demnach sind Kloster, Wallfahrt und Pfarrgemeinde in Stiepel eine Einheit, die nicht getrennt voneinander zu betrachten sind. So ist zu beachten, dass mit über 1000 Gottesdienstteilnehmern an den Sonntagen, vielen Taufen und Trauungen und zahlreichen Pilgergruppen der Wallfahrtsort Stiepel

eine eigene Infrastruktur benötigt, die kaum in den Rahmen einer normalen Pfarrei einzugliedern ist und eine Trägerschaft in einer eigenständigen Pfarrei rechtfertigt. Zudem ist zu berücksichtigen, dass der Orden, dem auch weiterhin die Leitung dieser Gemeinde übertragen sein soll, mit seiner besonderen Spiritualität und Struktur die Pastoral der Gemeinde in ganz eigener Weise prägt. Den haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen in Ihrer Klosterpfarrei empfehle ich gerade angesichts dieser Entscheidung, sich immer wieder um einen intensiven Kontakt und ein gutes Miteinander mit der benachbarten Pfarrei St. Franziskus und deren Gemeinden zu bemühen, um so durch gemeinsame Vereinbarungen zur Zusammenarbeit gegenseitige Entlastung und Bereicherung zu ermöglichen.

Näheres zu meiner Entscheidung und zu den damit verbundenen Konsequenzen und Perspektiven für Ihre Pfarrgemeinde wird mit Ihrem Pfarrer und den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates und des Kirchenvorstandes besprochen werden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

So also sieht Ihre neue Pfarrei aus! Mir ist bewusst: Diese Entscheidung wird nicht von allen zustimmend aufgenommen werden. Sie wird manche Enttäuschung, vielleicht sogar Verärgerung und Verbitterung hervorrufen, besonders bei denen, die in naher Zukunft ihren vertrauten Gottesdienstort aufgeben müssen. Ich vertraue und baue aber darauf, dass Sie in Gemeinschaft mit dem Bischof, mit den Priestern und Diakonen und mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese Entscheidung annehmen. Ich bin zuversichtlich, dass wir im Ruhrbistum mit Gottes Hilfe den Weg in die Zukunft gemeinsam gehen können! Dazu erbitte ich Ihnen den Segen des dreifaltigen Gottes.

Ihr
Bischof Felix

Im RuhrWort Nr. 2 vom 14.1.06, S. 3: Schnappschuss in St. Gertrud, Essen, von Martin Engelbrecht, des Foto-Redakteurs der bischöflichen Pressestelle, am Tag der Priester und Diakone im Bistum Essen. Herrn Engelbrecht verdanken wir auch unser Titelbild.



Kirche und ihre Aufgaben in der Welt zur Geltung bringen. Das bleibt der Auftrag der Priester - auch unter neuen Bedingungen. Foto: M. Engelbrecht

Drei Groß-Pfarreien entstehen

Außerdem bleibt die Klosterpfarrei in Stiepel als vierte Pfarrei in Bochum bestehen. 13 Kirchengebäude stehen zur Disposition. Ruhrbischof Dr. Felix Genn hat am Wochenende die neuen Strukturdaten verkündet



Die Propsteikirche in der Stadtmitte wird zur Pfarrkirche der neuen Pfarrei St. Peter und Paul.

Foto: WAZ, Michael Korte

Von Werner Conrad

Ein Stadtdekanat, drei Großpfarreien und eine Klosterpfarrei: So soll bis Ende 2008 die Pfarreienstruktur für Bochums Katholiken aussehen, deren Zahl von 1960 bis 2005 um rund ein Drittel (wie im gesamten Bistum) auf gut 103 000 zurückgegangen ist. 13 Kirchengebäude stehen zur Disposition. Das sind die Daten, die Ruhrbischof Dr. Felix Genn am Wochenende den Gemeinden per Bischofswort

und am Samstag der allgemeinen Öffentlichkeit vorgestellt hat – ein Jahr nachdem er das „Zukunftskonzept“ auf den Weg gebracht hatte, begründet mit finanziellen, demographischen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten.

Die bisherigen drei Dekanate in Bochum werden nach der Entscheidung aus Essen verschwinden. Aus dem Dekanat Bochum-Mitte entsteht die Pfarrei St. Peter und Paul, aus Ost die Pfarrei Liebfrauen und aus Süd die Pfarrei St. Franzis-

kus. Als vierte Bochumer Pfarrei bleibt – entgegen dem ursprünglichen Vorschlag – die heutige Pfarrgemeinde B.M.V. Matris Dolorosae in Stiepel als eigenständige Klosterpfarre St. Marien erhalten. Damit folgt Bischof Genn dem einhelligen Votum der Dekanatskonferenz Bochum-Süd, um den „besonderen Belangen“ der Pfarrgemeinde und der „überregionalen Bedeutung der Wallfahrtskirche“ des Zisterzienser-Klosters Rechnung zu tragen.

Pfarrkirche der Pfarrei St. Peter und Paul wird die gleichnamige Propsteikirche. Zu dieser Pfarrei werden die Gemeinden St. Peter und Paul, St. Meinolphus Mauritius mit der Filialkirche St. Anna, St. Nikolaus von Flüe mit der Barbara-Kapelle in der Dahlhauser Heide als Filialkirche, Herz Jesu Hamme, St. Franziskus, Seliger Nikolaus Groß, sowie die Kroatische und die Polnische Gemeinde gehören. Die Gemeinde St. Barbara kommt zu St. Gertrud Wattenscheid.

Die neue Pfarrei Liebfrauen mit der gleichnamigen Pfarrkirche in Altenbochum bilden die Gemeinden Liebfrauen, St. Elisabeth Gerthe, Herz Jesu Werne, St. Bonifatius Langendreer, Hl. Geist Harpen, St. Marien Langendreer mit St. Ludgerus als Filialkirche

Montag, 16. Januar 2006

WAZ

ZITAT DES TAGES

« Die herkömmliche Volkskirche ist zu Ende »

Gottesdienstleiter am Sonntagmittag in der Bochumer Propsteikirche

(Änderung gegenüber Vorschlag) sowie die Italienische und Spanische Gemeinde.

Im Süden entsteht schließlich die Pfarrei St. Franziskus mit der gleichnamigen Pfarrkirche in Weitmar und den Gemeinden St. Franziskus mit der Filialkirche Hl. Familie, St. Johannes Wiemelhausen, Liebfrauen Linden, St. Engelbert Dahlhausen und St. Paulus Querenburg mit der Filialkirche St. Martin.

Pfarrgemeinde
B.M.V. Matris Dolorosae
Bochum-Stiepel
KLOSTERPFARREI
wegen überregionaler
Bedeutung

**Ein Beitrag zur Vorbereitung
des Stiepeler Millenniums 2008
von P. Maximilian Heim O.Cist.**



Ansicht vom Norden mit Glockentor, St. Marien-Wallfahrtskirche, Klosterhof, Pfarrheim

Junges Kloster im fast 1000-jährigen Stiepel

„Kommt das Mittelalter zurück?“ fragten manche, als 1988 Zisterziensermönche aus dem im Jahre 1133 gegründeten Kloster Heiligenkreuz bei Wien mit ihrem schwarz-weißen Ordensgewand im Ortsbild von Stiepel auffielen. Mittlerweile gehören sie zum selbstverständlichen Stadtbild von Bochum. Als 1990 ihr Klosterneubau vollendet war, wurde das Kloster Stiepel mehr und mehr zu einem Begriff für die ganze Region. Bald wurde es sogar (als Nummer 18) in die „Blaue

Linie“ der Sehenswürdigkeiten der Stadt Bochum aufgenommen. Warum kamen Mönche nach Stiepel?

Ruhrbischof holte Mönche

Für den Stifter des Klosters, Ruhrbischof Franz Kardinal Hengsbach († 1991) ging kurz vor seinem Tod ein Herzenswunsch in Erfüllung, in Stiepel, dem einzigen Marienwallfahrtsort seiner Diözese, eine klösterliche Gemeinschaft anzusiedeln. So schrieb er: „*Seit der Gründung unseres Bistums (im Jahr 1958) bewegt mich mit vielen anderen die Sorge, wie in diesem hoch industrialisierten und dicht besiedelten Raum, mit seinem pulsieren-*

den Leben auch Stätten der geistlichen Einkehr, der Ruhe und der Besinnung geschaffen werden können.“ Kardinal Hengsbach war sich bewusst, dass niemand Gegenwart und Zukunft gestalten kann, der sich nicht der Vergangenheit erinnert.

Im Jahr 1008: „Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau Maria“

Die Geschichte von Stiepel selbst reicht bis ins Mittelalter zurück. Bereits um das Jahr 793 wird Stiepel im Urbarium der Benediktinerabtei Werden (a. d. Ruhr) genannt. Kaiser Otto III. vergab am 27. April 1001 den Hof zu Stiepel an den Grafen Liudger aus dem sächsischen Geschlecht der Billunger auf Bitten des Herzogs Bernhard und des kaiserlichen Hofkaplans Meinwerk, des späteren Bischofs von Paderborn. Liudger war mit Imma, einer Schwester Meinwerks, vermählt. Sehr bald bemühte sich Gräfin Imma um die Gründung einer Eigenkirche auf ihrem Hof Stiepel. Doch sie musste erst den Kölner Erzbischof Heribert, in dessen Sprengel Stiepel lag, dafür gewinnen. In der Stiftungsurkunde vom 6. April 1008 gab Heribert schließlich die Erlaubnis, in Stiepel eine „Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria“ zu errichten.

Mittelalterlicher Wallfahrtsort

Sehr früh nach der Gründung der ersten Kirche in Stiepel durch Gräfin Imma führten Wallfahrten zur „hilligen kerken to Stiepel“. 1294 wurde die Wallfahrt nach Stiepel mit einem Indulgenzbrief von Papst Bonifaz VIII. bedacht – ein Zeichen dafür, dass sie bereits in Rom in hohem kirchlichem Ansehen stand. Wie damals üblich wurde vermutlich eine thronende Madonna mit Christuskind als Wallfahrtsbild verehrt. (Das 1698 erneu-

erte Kirchensiegel der evangelischen Kirchengemeinde zeigt eigentümlicherweise eine thronende Madonna in spätromanischer Form.) Die Pieta, die „Schmerzhafte Mutter von Stiepel“, bis heute das Gnadenbild der Wallfahrt, ist eine Schnitzarbeit aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und verblieb bis um 1820 in der romanisch-gotischen Dorfkirche von Stiepel.

Reformation

Zwischen 1596 und 1610 vollzog sich hier die Reformation mit der Annahme der „*Confessio Augustana*“. Erst 1740 wurde in der evangelischen Dorfkirche der in der linken Nische stehende Marienaltar abgebaut, doch das Vesperbild, d.h. die Pieta, verblieb dort noch ca. 80



Eucharistische Anbetung in der Bernardikapelle

Jahre. Nachher wurde es vom Kirchenmeister von Stiepel an den Bürgermeister Wünnenberg in Blankenstein verschenkt. In den folgenden 100 Jahren wechselte die Pieta mehrfach Besitzer und Ort. Nach erfolgreicher Suche wurde sie schließlich 1908 im Zuge des 900-Jahresjubiläums von Stiepel von Pfarrer Wächter (Blankenstein) in Polsum wieder aufgefunden.

Neue Wallfahrtskirche

In der Fronleichnamsoktav 1920 wurde die „Schmerzhaftige Mutter“ in die für sie fünf Jahre zuvor neu errichtete heutige St. Marien-Wallfahrtskirche von Blankenstein nach Stiepel in feierlicher Prozession übertragen. Unmittelbar danach



knüpften die Gläubigen wieder an die mittelalterliche Stiepeler Wallfahrtstradition an. Sie kamen aus nah und fern, einzeln und in großen Pilgerströmen. 1930 wurde Stiepel wieder offiziell zu einem Wallfahrtsort der Erzdiözese Paderborn erhoben. 1954, vier Jahre vor der Gründung der Diözese Essen, leitete der spätere erste Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, noch als Paderborner Weihbischof eine riesige Wallfahrt, zu der 12000 Menschen nach Stiepel kamen. Im gleichen Jahr verkündete die örtliche Kirchenzeitung: „*Stiepeler Gnadenort soll Gnadenzentrum werden*“. 1959, im ersten Jahr des neu gegründeten Bistums Essen, lud Hengsbach seinen Diözesanklerus zur Wallfahrt nach Stiepel ein – ähnlich wie Bischof Dr. Felix Genn im Jahr 2005. Die Zisterzienser aus der Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald betreuen seit der Klosterneugründung im Jahr 1988 diesen Ort, der als geistliches Zentrum in die ganze Region ausstrahlt.

Ora et labora – *Bete und arbeite im Stiepeler Kloster*

Von Anfang an sind für das Kloster Stiepel vier Aufgaben charakteristisch: Leben im Kloster, Seelsorge in der hiesigen Pfarrgemeinde, Betreuung der Wallfahrer und Angebote der geistlichen Einkehr. Ein Blick auf die Gesamtanlage verdeutlicht die erhabenste Aufgabe: es ist die Feier der Liturgie in der St. Marien-Wallfahrtskirche. Hier ist der Ort der täglichen Eucharistiefeier, Quelle und Zentrum des geistlichen Lebens der Mönche. Viermal täglich versammeln sie sich zum Chorgebet, bei dem sie die Psalmen und Hymnen der Kirche in der alten Form des lateinischen Zisterzienserchors singen oder rezitieren. Dabei sind sie sich ihrer Verantwortung bewusst, stellvertretend vor Gott zu stehen – auch für die Menschen, die das Sprechen mit Gott nie gelernt oder verlernt haben. In großer Treue haben die Mönche die klösterliche Ordnung von *ora et labora* eingehalten, obwohl die Gemeinschaft anfangs sehr klein war im Vergleich zu ihren Herausforderungen. Mittlerweile ist die Gemeinschaft gewachsen und mit ihr die Aufgaben, die übernommen wurden: Das klösterliche Leben hat mit den Jahren eine neue Intensität bekommen, um den Konvent zu dem hinzuführen, was das Ziel der Klostergründung ist: die *stabilitas loci*, das heißt die innere und äußere Stabilität, verbunden mit der rechtlichen Eigenständigkeit des Klosters. Auf diesem Weg müssen Höhen und Tiefen durchschritten werden, immer im Vertrauen, dass der Herr selbst das gute Werk vollenden wird.

Kath. Kirchengemeinde St. Marien

Die Pfarrgemeinde St. Marien in Stiepel ist seit den mehr als 50 Jahren ihres Be-

stehens trotz der Krisen in der Gesellschaft eine lebendige Gemeinschaft mit vielen Aktivitäten von Jung und Alt. Sie reichen von Ministranten-, Kinder- und Jugendarbeit, über Familienkreise, Kinder- und Kirchenchor, zu ausgeprägten karitativen Hilfsaktionen in diversen Not-situationen, ja bis hin zu den vielen Angeboten für Senioren.

Wallfahrt heute

Auch die Wallfahrt hat sich seit der Klostergründung verändert: Ein bedeutendes Ereignis ist das Klosterfest. Bis zu 3000 Menschen versammeln sich jeweils am Pfingstmontag zur Eucharistiefeier am neu errichteten Freialtar. Zum Dreifaltigkeitssonntag kommt traditionell die „Eichsfelderwallfahrt“. Sie ist eine der bedeutendsten Wallfahrten der Geschichte Stiepels im 20. Jahrhundert. Ferner haben die Schlesier eine Beheimatung in Stiepel gefunden, indem sie jeweils am Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) hierher pilgern. Neben diesen großen Wallfahrten sind es aber vor allem die kleineren Pilgergruppen, die heute Stiepel ihr Gepräge geben, sowie auch viele, die als einzelne zur „Schmerzhaften Mutter von Stiepel“ ihre Sorgen tragen oder an den Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste regelmäßig besuchen. Von Mai bis Oktober ist traditionell jeder Mittwoch der Tag der Wallfahrt mit einem



Klosterfest am Pfingstmontag 2005 mit unserem Bischof Felix

speziellen Programm. Die vom Gründungsprior P. Beda Zilch O.Cist. eingeführte Monatswallfahrt (an jedem 11.), ein „geistliches Schwungrad“ für viele, erfreut sich das ganze Jahr hindurch großer Beliebtheit. Außerdem laden ein Kreuzweg im angrenzenden Kirchenwäldchen und der im Freien angelegte Glaubensweg Mariens zu Gebet und Meditation ein.

Kloster Stiepel – ein geistliches Zentrum

Das Angebot an geistlicher Nahrung bei Einkehrtagen und Exerzitien wird ergänzt durch das 1996 gegründete „*Auditorium Kloster Stiepel*“, eine akademische Vortragsreihe, in der namhafte Theologen zu Zeit- und Glaubensfragen Stellung beziehen. Außerdem werden in den geprägten Zeiten der Advents- und Fastenzeit „Geistliche Abende“ angeboten, um den Durst nach dem lebendigen Wasser, das Christus reicht, zu stillen. Das Kloster versteht sich als eine Oase, die sich öffnet und den Menschen und der Gesellschaft dienen will. Sie kann es und muss es, weil sie aus der Nähe Christi, aus Gebet und der Anbetung Gottes im Haus Mariens lebt.

70. Geburtstag von Werner Deschauer



V.l.n.r. Ferdinand Lütke Daldrup, Christian Mohr, Jubilar Werner Deschauer und P. Prior Maximilian mit Augenklappe

Anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres lud Herr Werner Deschauer zusammen mit seiner Gattin Anneliese am 10. Dezember 2005 zur Geburtstagsfeier ein. P. Prior Maximilian, P. Subprior Jakobus wie auch der Pfarrer P. Andreas nahmen vom Stiepel Konvent an diesem Festabend teil. Das Ehepaar Deschauer ist dem Kloster von Anfang an verbunden und hat im Jahr 2001 die *„Werner und Annliese Deschauer Stiftung Zisterzienserkloster Stiepel“* gegründet. Diese Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke“. So trägt die Stiftung dazu bei, dass das Kloster mit seinen vielfältigen Aufgaben in schwieriger werdenden Zeiten eine wirtschaftliche Absicherung erfährt.

Anlässlich seines Geburtstages bat der Jubilar deshalb nicht um Geschenke, sondern um eine Spende für die Deschauer-Stiftung. So war auch das Kuratorium der Stiftung unter den zahlreich geladenen

Gästen: Herr Ferdinand Lütke Daldrup, Herr Ludger Krösmann (Bischöflicher Finanzdirektor) und Herr Christian Mohr. Frau Dr. Katrin Hennecke-Nitsche konnte leider nicht teilnehmen. Für das Kuratorium bedankten sich der Vorstand Herr Lütke Daldrup und Herr Christian Mohr. P. Maximilian hielt anschließend seine Geburtstagsansprache mit verdecktem rechten Auge, denn am Vormittag hatte er noch eine Augenlidoperation, die gut verlaufen ist. So wollte er den Tag nicht verstreichen lassen, ohne auch persönlich als Prior im Namen der Gemeinschaft dem Ehepaar Deschauer zu danken und dem Jubilar zum runden Geburtstag Gottes Segen zu wünschen. Dabei wies P. Maximilian auf den Umstand hin, dass Klöster seit jeher ohne Stifter nicht zu denken sind, ja dass gerade in Österreich bis heute die großen Klöster meist auch Stifte genannt werden, z.B. unsere Mutterabtei Heiligenkreuz, die oft nur als „das Stift“ bezeichnet wird. So ist der Titel „Stifter“ in unseren Klöstern seit Jahrhunderten eine Ehrenbezeichnung für alle, die aus religiösen Gründen materielle Mittel für die Existenz eines Klosters zur Verfügung stellen.



Nochmals herzlichen Dank für alles und Gottes Segen!



Amtsblatt für Geisa, Buttlar, Schleid und Rockenstuhl *...das schöne Ulstertal*

Heimatzeitung für die Orte Apfelbach, Bernbach, Bobbels, Borsch, Bremen, Buttlar, Geblar, Geisa, Geismar, Gerstengrund, Ketten, Kranlucken, Mieswarz, Motzlar, Otzbach, Reinhards, Schleid, Spahl, Walkes, Wenigentaft, Wiesenfeld, Zitters

Nr. 24 / 17. Dezember 2005

Jahrgang 16

Verkaufspreis 1,20 Euro

Bochum / Geisa. Der Ehrenbürger der Stadt Geisa, Werner Deschauer, feierte in der vergangenen Woche in Bochum seinen 70. Geburtstag. Bürgermeister Peter Günther war mit einer Delegation Geisaer Bürger und Mitgliedern des Kuratoriums der Werner Deschauer Stiftung zur Feier in Bochum eingeladen. Werner Deschauer erblickte am 6. Dezember 1935 in Geisa als Sohn des Kaufmanns Anton Deschauer und seiner Ehefrau Elisabeth das Licht der Welt. In einer gutbürgerlichen Geisaer Familie, unter dem Namen „Zigarrenhaus Deschauer“ bekannt, verbrachte er mit seinem Bruder Hubert die Kinder- und Jugendjahre. Schicksalsschläge, bedingt durch den Krieg, prägten die Familie, vor allem nach dem Verlust des Vaters im Jahr 1944. Nach dem Besuch in der Volksschule Geisa und dem Dom-Gymnasium Fulda schloss er seine Lehre als „Lebensmittel-Fachverkäufer“ bei der Firma Josef Bott, Gemischtwaren, in Bremen ab. Als Sachbearbeiter und Buchhalter arbeitete er von Januar 1954 bis September 1956 in der Abteilung Finanzen beim Rat der Stadt Geisa und anschließend als Brigadeabrechner in der MTS Geisa und Geismar. In seiner Freizeit gab es Aktivitäten bei der Feuerwehr, der Bürgerwehr und dem Karneval in Geisa.

Flucht über Berlin

Am 22. Juli 1957 gelang ihm gemeinsam mit seinem Bruder Hubert die Flucht über Berlin nach Bochum. Die Mutter folgte ihnen einige Monate später. Nach zwei-

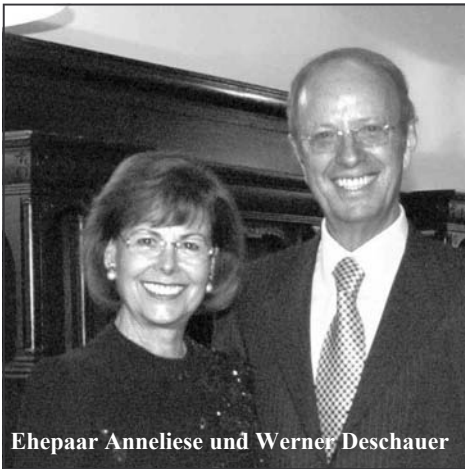


Der Geisaer Bürgermeister überreichte dem Ehrenbürger der Stadt Geisa, Werner Deschauer, als Geschenk zum 70. Geburtstag das neue Straßennamensschild.

jähriger Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter bei einer Lebensmittelgroßhandlung in Bochum eröffnete er im August 1958 mit Bruder Hubert ein kleines Lebensmittelgeschäft in Bochum. Die Eröffnung weiterer Filialen erfolgte in relativ kurzen Abständen. Im Jahr 1960 heiratete er seine aus Dorndorf stammende Frau Anneliese.

Die Heimat nie vergessen

Eines vergaß er nie, die enge Verbindung zu seiner Heimat und den Menschen. Die Trennung Deutschlands konnte diese enge Bindung in keinsten Weise gefährden oder gar aufheben. Alle Jahre bis zur Wende und dem Tag der großen Wiedervereinigung war Werner Deschauer einer der größten Initiatoren und Unterstützer der Gemeinschaft Geisaer Förderverein und Heimatkreis.



Ehepaar Anneliese und Werner Deschauer

Stiftung gegründet

Mit der Einheit Deutschlands und des allmählichen Übergangs von der ersten Euphorie der Grenzöffnung zum normalen Alltag gab es lange und intensive Überlegungen bei der Familie Werner Deschauer, wie kann man der Heimatstadt, getragen von der Liebe und Treue zur Heimat, unter gänzlich neuen Bedingungen Hilfe und Unterstützung zuteil werden lassen. Im Jahre 1998 wurde dann die Werner Deschauer Stiftung gegründet. Eine Stiftung mit einer absolut zielbestimmenden Satzung konnte durch ein

gegründetes Kuratorium die wertvolle Arbeit im Interesse der Stadt und ihrer Bürger aufnehmen. **Förderung der Stadt Geisa:** Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der Stadt Geisa und ihrer Bürger. Entsprechend der Satzung gehören zu den Zielen der Stiftung die Förderung mildtätiger Zwecke, insbesondere die Unterstützung von behinderten und hilfsbedürftigen Menschen; die Förderung kultureller Zwecke, der Erhaltung von Kulturwerten und Denkmalpflege; Unterstützung der als förderungswürdig anerkannten gemeinnützigen Zwecke und Förderung im kirchlichen Bereich. Eine große Anzahl von Projekten wurde bisher über die Stiftung unterstützt bzw. komplett finanziert. **Zum Ehrenbürger ernannt:** Als ein Zeichen der Dankbarkeit für sein großzügiges Engagement zum Wohle der Stadt Geisa und für seine Verdienste zur Förderung mildtätiger, kultureller, kirchlicher und gemeinnütziger Projekte im Rahmen der von ihm gegründeten Stiftung wurde Werner Deschauer durch Beschluss des Stadtrates am 17. Oktober 2003 zum Ehrenbürger der Stadt Geisa ernannt. **Außergewöhnliches Geschenk:** In der Stadtratssitzung am 31. Mai 2005 hat der Stadtrat einstimmig den Beschluss über die Umbenennung der Geisaer Hauptstraße in „*Werner-Deschauer-Straße*“ gefasst. Als ganz besonderes Geburtstagsgeschenk überreichte Bürgermeister Peter Günther an Werner Deschauer zur Feier seines 70. Geburtstages am vergangenen Wochenende in Bochum ein Exemplar des neuen Straßennamensschildes. In tiefer Rührung und mit sichtlicher Freude nahm Werner Deschauer das Geschenk entgegen. Im Namen der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Geisa sprach Peter Günther die herzlichsten Glückwünsche an Werner Deschauer aus.

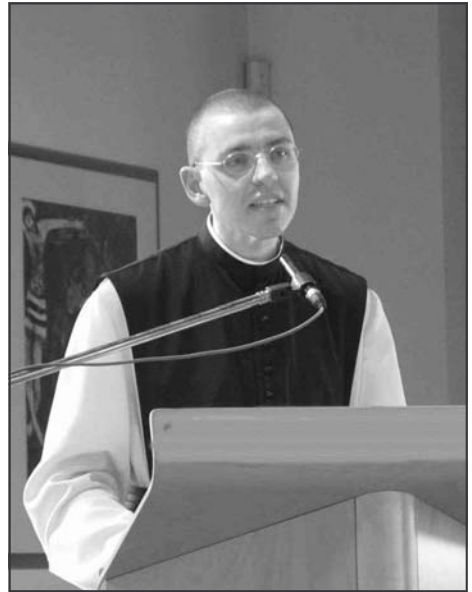
Vortrag von P. Rupert Fetsch O.Cist.
anlässlich des Einkehrtages des Fördervereins von Kloster
Stiepel am 5. November 2005

**„*Omnia enim mea tua sunt.*“ – „*Denn alles Meine ist dein.*“
Ein Blick auf das Geheimnis unserer Rechtfertigung
bei der hl. Mechthild von Hackeborn**

Verehrte Damen und Herren
des Fördervereins!
Liebe Schwestern und Brüder!
Liebe Mitbrüder!

Im Rahmen meiner, im Frühjahr diesen Jahres abgeschlossenen Diplomarbeit durfte ich mich mit dem Leben und Werk der hl. Mechthild von Hackeborn beschäftigen. Dabei habe ich eine Frau und Zisterziensernonne kennen gelernt, die mir persönlich für mein Leben in der Nachfolge Christi als Zisterziensermönch und Priester viel zu sagen hat und mit der ich mich, so glaube ich wenigstens, sehr gut verstehen würde. Etwas von dem, was ich in der Beschäftigung mit Mechthild erfahren habe, möchte ich heute in diesem Vortrag an Sie weitergeben, denn ich bin der Meinung, dass sie uns *allen* – ganz gleich ob wir nun in Ehe, in Familie oder im Kloster leben – helfen kann, unserem Herrn im Alltag nachzufolgen, an dem Ort, wo uns Gott hingestellt hat.

Dazu wollen wir zuerst gemeinsam auf ihr Leben blicken und dann in einem zweiten Schritt einen Aspekt ihrer Spiritualität ein wenig näher beleuchten,



P. Rupert - begeistert von der hl. Mechthild

nämlich das Geheimnis unserer Rechtfertigung ganz aus Gnade.

1. Leben der hl. Mechthild von Hackeborn (1241-1299)

Leben und Wirken der hl. Mechthild von Hackeborn sind uns heute nicht mehr in allen Einzelheiten zugänglich. Doch reicht das Wenige, das wir über

sie wissen, aus, um zu erahnen, dass diese Heilige des 13. Jahrhunderts aus dem Kloster St. Marien zu Helfta eine wirklich große Zisterzienserin und Mystikerin war, und dies nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Gnade Gottes, die sich in ihrem gesamten Leben widerspiegelt:

Mechthild stammte aus dem Geschlecht der Freiherren von Hackeborn und wurde im Jahre 1241 auf dem Schloss ihrer Familie in der Nähe von Halberstadt im heutigen Sachsen-Anhalt geboren.

Bereits ihre Geburt und Taufe ereignen sich unter außergewöhnlichen Umständen und deuten auf eine verheißungsvolle Zukunft für sie im Ordensstand hin, wie das Vorwort zu ihrem Werk berichtet:

„Als die gerade erst geborene Mechtild schon den Geist auszuhauchen schien, übergaben sie die Eltern mit Eile einem heiligen Priester und gerechten Mann, der soeben die Messe feiern wollte, damit er sie taufte. Als er sie getauft hatte, sagte er, wie wir vertrauensvoll glauben, in prophetischer Rede: ‚Was fürchtet ihr? Dieses Kind wird keineswegs sterben, sondern es wird ein heiliger und gottgeweihter Mensch sein, und Gott wird an ihm viel Wunderbares wirken, und er wird die Tage seines Lebens in gutem Alter vollenden.‘“

1248 macht die siebenjährige Mechtild mit ihrer Mutter einen Besuch im nahe gelegenen Zisterzienserinnenkloster Rodersdorf, dem Vorgängerkloster von Helfta, wo ihre um neun

Jahre ältere Schwester Gertrud bereits Nonne ist. Sofort begeistert sie sich für das klösterliche Leben und bittet die Schwestern sehnsüchtig, bleiben zu dürfen, was ihre Eltern zuerst mit Drohungen und dann mit gutem Zureden zu verhindern suchen. Doch das Mädchen setzt sich durch und findet zunächst Aufnahme in der Klosterschule, bis es zu einem uns unbekanntem Zeit-



III. Mechtild von Hackeborn

punkt in das eigentliche Kloster eintritt. Dort entwickelt sich die junge Zisterzienserin zu einer reifen, sehr fraulichen und im tiefsten wissenden Person, die im vollen Bewusstsein dessen, was die Werte der Welt sind, ihnen *Gott* vorzieht. Gerade aus diesem Grund besitzt sie eine große Sensibilität für das Leid und die Not Hilfesuchender Menschen innerhalb und au-

Berhalb des Klosters, denen sie mit Rat und Gebet zur Seite steht. In der „Schule für den Dienst des Herrn“ (Prolog, 45), wie der hl. Benedikt in seiner Regel das klösterliche Leben nennt, gelingt es ihr auch, ihre in der Kindheit grundgelegten Tugenden weiter zu entfalten und zu einer solchen Vollendung zu führen, dass bereits ihre Zeitgenossen in ihr eine Heilige erblicken.

An der klostereigenen Schule erhält Mechthild überdies eine fundierte Ausbildung, auf die ihre 1251 zur Äbtissin gewählte Schwester Gertrud (1232-1291) besonderen Wert legt, denn sie ist davon überzeugt:

„Wenn der Eifer für die Wissenschaft verloren geht, wird zugleich die Pflege der Religion aufhören, weil sie die Heilige Schrift nicht mehr verstehen.“ (*liber specialis gratiae* VI,1)

Auf der Grundlage dieses Bildungsideals werden Mechthilds vielfältige Begabungen bewusst gefördert, die im intellektuellen wie im künstlerischen Bereich liegen: Sie ist wissenschaftlich gebildet, verfügt über hohe biblische und liturgische Kenntnisse und zeichnet sich durch ihre große Musikalität aus, die nicht zuletzt in ihrer schönen Stimme zum Ausdruck kommt.

Angesichts ihrer zahlreichen Talente verwundert es daher nicht, wenn Mechthild schon bald mit einer Fülle von Ämtern im Kloster betraut wird: Spätestens seit 1261 leitet sie als *magistra* die Klosterschule von Helfta, besonders die Gesangsschule, und trägt als erste Kantorin und zugleich Sakristanin für den Chorgesang und

die Liturgie Verantwortung. Auch die damit verbundenen Ämter der Bibliothekarin und Schreibmeisterin hat sie inne, so dass sie die Aufsicht über Bibliothek und Skriptorium zu führen und die Anfertigung von Abschriften und Buchmalereien zu überwachen hat. Darüber hinaus unterstützt sie nach Kräften bei der Leitung und Verwaltung des Klosters ihre leibliche Schwester, die Äbtissin Gertrud, die das Kloster 1258 wegen Wassermangels von Rodersdorf nach Helfta verlegt hatte. So spielt sich Mechthilds Leben in der Verborgenheit des Zisterzienserinnenklosters Helfta zwischen Chor, Schule, Bibliothek und Skriptorium ab und ist wesentlich von Liturgie, geistig-intellektueller Arbeit und dem Studium der Hl. Schrift (*lectio divina*) geprägt.

Doch darf nicht übersehen werden, dass auch Krankheit, Leiden und die eigene Begrenztheit zu Mechthilds klösterlicher Existenz gehören. So leidet sie sehr häufig unter Kopfschmerzen, einem Steinleiden und einer Leberentzündung, hat mit Versuchungen und Zerstreuungen zu kämpfen und kennt Traurigkeit und Trägheit.

1291 – Mechthild ist 50 Jahre alt – kommt es zu einer entscheidenden Wende in ihrem Leben: Im Advent 1290 wird Mechthild nach vorheriger Ankündigung ihres Leidens durch Christus schwer krank. Über einen Monat lang quälen sie rasende Kopfschmerzen, die sie keinen Schlaf und keine Ruhe mehr finden lassen. Sie ist an das Bett gefesselt, so dass sie weder am Chorgebet und Gemeinschaftsleben teilnehmen, noch ihren Arbeiten nach-

kommen kann, was sie als äußerst schmerzlich empfindet. Ihre körperlichen Leiden sind zudem von einer tiefen Gottverlassenheit begleitet, aus der sie Christus nach mehr als sieben Tagen befreit, indem er sie mit seiner Gnade überströmt. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dass Mechthild ihr

schen Erlebnissen, in denen sich ihr Christus seit frühester Jugend mitgeteilt hat und die bis zum Ende ihres Lebens nicht abreißen.

Hier beginnt auch die Geschichte ihres insgesamt sieben Bücher umfassenden Werkes, des sog. *liber specialis gratiae* (= *lib.*), des *Buches der besonderen Gnade*: Zwei Mitschwestern, die sich um die Kranke kümmern und von denen die eine mit großer Sicherheit die hl. Gertrud die Große ist, schreiben Mechthilds Erzählungen über die ihr geschenkten mystischen Gnaden im Auftrag der Äbtissin Sophie von Mansfeld und des Bischofs von Halberstadt sieben Jahre lang heimlich auf, ohne dass die Kranke zunächst etwas davon erfährt. Doch eines Tages kommt die Wahrheit über die ohne ihr Vorwissen begonnene Niederschrift des Buches ans Licht. Mechthild ist untröstlich darüber und wendet sich in ihrer Not an Christus. Diesem gelingt es, sie mit folgenden Worten zu trösten:

„Alles, was in diesem Buch geschrieben steht, ist aus meinem göttlichen Herzen hervor geflossen und wird dort hin zurückfließen.“ (*lib.* II,43)

„Ich bin im Herzen derer, die von dir hören wollen, indem ich ihr Verlangen dazu erwecke. Ich bin das Verständnis im Ohr der Hörenden, durch das sie verstehen, was sie hören. Ich bin auch im Mund derer, die davon sprechen. Ich bin in der Hand der Schreibenden. In allem bin ich ihr Mitarbeiter und Helfer. Und auf diese Weise ist alles, was sie in mir und durch mich als Wahrheit diktieren und schreiben, wahr.“ (*lib.* V,22)



Innenansicht der Klosterkirche von Helfta mit den Ostfenstern

bis dahin geheim gehaltenes visionäres Innenleben zu erkennen gibt. Auf dem Krankenlager erzählt sie nicht nur ihren Mitschwestern, sondern auch den Gästen des Klosters und sogar Fremden zum ersten Mal von ihren mysti-

Damit ist einsichtig, dass das *Buch der besonderen Gnade* nicht im eigentlichen Sinne das Werk Mechthilds allein ist, sondern in jeder Hinsicht ein Gemeinschaftswerk von Gott und Mensch darstellt, an dem drei Gruppen beteiligt sind: *Gott*, der die mystischen Offenbarungen schenkt und deren Aufzeichnung er durch seine Vorsehung lenkt, *Mechthild*, die sie empfängt und davon erzählt, und ihre *beiden Mitschwestern*, die ihre Erzählungen schriftlich festhalten und in eine Form bringen.

Von ihrer Krankheit scheint sich Mechthild in den acht Jahren bis zu ihrem Tod nie mehr ganz erholt zu haben, zumindest leidet sie in ihren letzten drei Lebensjahren (1297-1299) unter ständigen Schmerzen. Ihr Sterben, das im VII. Buch des *liber specialis gratiae* geschildert wird, beginnt an einem Sonntag im November 1299 und erstreckt sich über mehrere Tage. Am 19. November desselben Jahres, dem Fest der hl. Elisabeth von Thüringen, stirbt Mechthild von Hackeborn mit 58 Jahren im Beisein der Äbtissin und einiger Mitschwestern in der Mittagszeit.

Bald nach ihrem Tod wurde sie vor allem bei den Zisterziensern und Benediktinern als Heilige verehrt, ohne dass sie jemals offiziell kanonisiert worden wäre. Der Zisterzienserorden feiert ihren Gedenktag am 19. November, dem Tag ihres Heimganges. Im deutschsprachigen Raum gedenkt man ihrer jedoch am 20. November, um am 19. November den Gedenktag der hl. Elisabeth von Thüringen feiern zu können.

Das Grab der hl. Mechthild bleibt wie

das der hl. Gertrud durch die Zerstörung des Klosters Helfta im Jahre 1342 verschollen. Doch das Andenken an sie ist heute noch - oder wieder - lebendig, nicht zuletzt durch das gelungene Wagnis der Wiederbesiedelung des untergegangenen Klosters unter der Führung von Mutter Äbtissin M. Assumpta Schenkl OCist im Jahre 1999. Zusammen mit ihrer Schülerin der hl. Gertrud der Großen (1256-1302), die 1261 ihrer Obhut anvertraut wird und der sie zeitlebens freundschaftlich verbunden ist, und Mechthild von Magdeburg (1207/10-1282/94) gehört sie zum bedeutungsvollen Dreigestirn der Mystikerinnen von Helfta.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)



Äbtissin Assumpta Schenkl, Kloster Helfta

2 Highlights in Stiepel

10 Jahre Auditorium-Kloster-Stiepel: Ehrung der Initiatoren 200. Monatswallfahrt als Jubiläum mit dem Gründer P. Beda

Nach 10 Jahren "Auditorium-Kloster-Stiepel" wurde die Eröffnungsveranstaltung 2006 am 10. Januar zu einem Highlight: Prof. Dr. Jürgen Werbick (Uni Münster) sprach "*Vom Wagnis des Christseins. Wie glaubwürdig ist unser Glaube?*" Bei dem von der japanischen Pianistin Kaori Fukuda musikalisch umrahmten Abend wurden die Initiatoren des Auditoriums, EGR P. Beda Zilch O.Cist. und der Hagener Steuerberater Rainer Kohlhasse geehrt. Herr Kohlhasse organisiert dieses Bildungswerk seit Beginn ehrenamtlich. - Am 11.1. feierten die Zisterzienser von Stiepel die 200. Monatswallfahrt mit ca. 500 Pilgern. Die Leitung hatte der Gründerprior unseres Klosters P. Beda, der im Mai 1989 die 1. Monatswallfahrt hier einführte. Sie hat sich seither zu einem „geistlichen Schwungrad für die ganze Region“ entwickelt.

10 JAHRE AUDITORIUM-KLOSTER-STIEPEL Begrüßung des Referenten und Ehrung der Initiatoren



**Prof. Dr. Jürgen Werbick von Münster
beim Eröffnungsvortrag des Auditoriums**

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Werbick!
Liebe Mitbrüder,
Schwestern und Brüder in Christus!
Sehr verehrte Damen und Herren
im Auditorium-Kloster-Stiepel!

Es ist heute eine besondere Stunde. Zehn Jahre sind vorüber, dass das Auditorium gegründet wurde. Ihnen allen gilt noch mein herzlicher Neujahrsgruß: Ihnen allen Gottes Segen! Ich freue mich, dass Sie zu dieser Eröffnungsveranstaltung unserer Vortragsreihe 2006 gekommen sind, die wieder so wunderbar umrahmt wird durch die uns bekannte japanische Pianistin Kaori Fukuda. Und eine ganz große Freude ist, dass auch ihre Mutter hier anwesend ist. Herzlich willkommen! Herzlichen Dank für diesen musikalischen Hochgenuss mit Werken von Schumann und Debussy.

Zu uns spricht heute der international renommierte Fundamentaltheologe und Familienva-

ter, Universitätsprofessor Dr. Jürgen Werbick aus Münster, „Über das Wagnis des Christseins. Wie glaubwürdig ist unser Glaube?“ Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, gilt unser besonderer Gruß. Wir freuen uns, dass Sie zum zweiten Mal jetzt nach Stiepel gekommen sind!

Ihre Bibliographie ist so umfangreich, dass ich sie hier unmöglich aufzählen kann. Auf zwei Werke aber möchte ich hinweisen, die für das Theologiestudium heute als Standardwerke gelten: 1994 erschien Ihre Ekklesiologie mit dem Titel: „Kirche. Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis“, die auch ins Italienische übersetzt worden ist. Und 1995 erschien Ihr Werk „Den Glauben verantworten. Eine Fundamentaltheologie“. Auch dieses Werk wurde ins Italienische übersetzt und ist im vergangenen Jahr als 3., vollständig neu bearbeitete Auflage erschienen. Vor zehn Jahren, 1996, kamen Sie bereits in unser Auditorium, das damals neu gegründet worden war. Damals hieß Ihr Thema: „Fundamentalismus. Chance oder Untergang des Christentums.“

Erlauben Sie mir bitte, dass ich heute vor Ihrem Vortrag, aus Anlass der vollendeten zehn Jahre „Auditorium-Kloster-Stiepel“ die beiden Initiatoren unserer Vortragsreihe extra begrüße und ihnen in unser aller Namen den gebührenden Dank für dieses gelungene Werk ausspreche.

Ich freue mich, heute unseren Gründungsprior, GR Pater Beda Zilch O.Cist., hier begrüßen zu dürfen. Ohne Deinen Mut, lieber Pater Beda und Deine beherzten Initiativen wäre Stiepel nicht das, was es geworden ist, nämlich ein Ort – wie Du damals beim 1. Auditorium unseren Gründer, Kardinal Hengsbach, zitiertest – „ein Ort der Besinnung, der Einkehr, der Spiritualität, einfach ein Ort, wo die Menschen Gott finden können.“ 1993 gab es schon die „Initialzündung“ zwischen Dir und dem Organisator des Auditoriums, Herrn Rainer Kohlhasse.



Freudig strahl unser P. Beda nach der Überreichung der kleinen Stiepeler Bernhards-Statue

Begeistert von Deinem Vortrag in der Hagener Marienkirche: „Warum können Christen sich heute so wenig freuen über die Zusage Jesu?“ - kam es zu ersten Gesprächen über die Konkretisierung eines Planes, der zutiefst auch mit dem Gründungsauftrag von Stiepel in Einklang zu bringen war, hier ein geistliches Zentrum zu errichten. Lieber Gründungsprior, lieber Pater Beda, Du warst für uns hier ein echter Pionier und hast durch solche Initiativen und Deine geschickte Medienarbeit tatsächlich den Kairos der Stunde des Anfangs genutzt.



Blumengruß für Frau Kohlhase

Statue zur Begrüßung gab. So haben wir drei Gründungsmönche ein verbindendes Zeichen.

Auf dem Sockel der Statue steht ein Satz, der uns in diesen Jahren der Gründung zutiefst geprägt hat: *Scire Jesum et hunc Crucifixum.* (1 Kor 2,2) Martin Luther übersetzte dieses Wort aus dem 2. Kapitel des 1. Korintherbriefes in seiner beeindruckenden Sprache: „Denn ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“ Lieber Pater Beda! „Die Gründergeneration wird aufgerufen!“ hast Du einmal gesagt. Das kann schon gut sein. Aber es ist gut: Denn im christlichen Sinn ist das Opfer immer zutiefst das Authentische. – Und das verbindet uns! Ohne Opfer und Kreuz gibt es kein Heiligenkreuz mit dem wir eng verbunden sind – auch mit unserem Herrn Abt. Ohne Opfer und Kreuz können wir nicht existieren, sonst gehen wir zugrunde. Aber wir wissen: Das ist nicht das letzte Wort, sondern es gilt im Letzten die Zusage Jesu: „Auferstanden bin ich und immer bei Dir!“ Ich freue mich, dass auch Du heute hier bist und es ist schön dass Du hier bist. Und diese Statue soll Dir wirklich eine sichtbare, dankbare Verbundenheit ausdrücken mit unserem Kloster!

Sehr verehrte, liebe Frau Kohlhase,
lieber Rainer!

Dir dem Organisator unserer Reihe, kann ich nicht danken, ohne als erstes mich bei Deiner verehrten Gattin, ja bei deiner Familie zu bedanken, die Deine ehrenamtliche Arbeit so großartig unterstützt. Herzlichen Dank! Strahlend kannst Du als Organisator auf Dein



Der ehrenamtlichen Organisator und Initiator des Auditoriums Rainer Kohlhase bei der Ehrung



Aufmerksame Hörer im überfüllten Auditorium-Kloster-Stiepel

„Stiepler Jahrzehnt“ zurückblicken. Was Du mit unserem Gründungsprior und den Mönchen des Klosters initiiertest, wurde eine tolle Erfolgsgeschichte. Ohne Deine langfristigen Planungen, ohne Dein Organisationstalent, Deine Ausdauer und Beharrlichkeit wäre aber eine solche mittlerweile anerkannte akademische Bildungsreihe nicht möglich.

Geprägt vom Zweiten Vatikanischen Konzil (vgl. *Lumen gentium* 37) hast Du die dort formulierte Verantwortung der Laien ernst genommen und schon von 1974-1995 in Hagen und seit 1996 in Stiepel ein Bildungswerk organisiert, das seines gleichen suchen kann. Allein für das Auditorium-Kloster-Stiepel bedeutet das in Zahlen: 40 000 Zuhörer bei mehr als 200 Vorträgen in 10 Jahren!

Was das an Mühe kostet, können wir uns kaum vorstellen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wie selbstverständlich nehmen wir die von Dir oft in mühsamer Kleinarbeit ausgearbeiteten Niederschriften der Vorträge entgegen, die gebunden den jeweiligen Jahressband des Auditoriums ergeben. Wie viel Zeit steckt in den bisherigen 10 Bänden des Auditoriums, auf die wir heute als bleibende Frucht dieser Ernte voll Freude blicken können und – und die Sie um nur 15 € pro Band kaufen können!

Das Auditorium-Kloster-Stiepel ist für viele Hörer wie Referenten eine „Institution“, die das Profil des geistlich-geistigen Zentrums Stiepel im vergangenen Jahrzehnt prägend gestaltet hat und weiter prägt. Lieber Rainer, Dir für all das Gute ein herzliches

„Vergelt's Gott!“ Und auch Dir überreiche ich gerne und von ganzem Herzen diese Auszeichnung: die Bernhards-Statue von Stiepel als Zeichen unserer dankbaren Verbundenheit!

200. Monatswallfahrt mit dem Initiator P. Beda



Die Feier der Jubiläumswallfahrt am 11. Januar 2006 war ein frohes Fest des Glaubens. In weihnachtlicher Atmosphäre war die Kirche überfüllt mit Pilgern. Eine ganze Schar von Ministranten „sprengte“ den Chorraum. Die Freude war groß, dass P. Beda als Initiator der Stiepeler Monatswallfahrt die Leitung hatte. Frau Dr. Kathrin-Hennecke Nitsche erfreute uns als Solistin mit dem gesungenen Ordinarium aus der „Missa puerorum“ von Josef Gabriel Rheinberger und dem „Ave Maria“ des gleichen

Beim Rosenkranzgebet in der überfüllten Wallfahrtskirche Komponisten. Zu unserer Freude war auch Pfr. Clemens Bombeck aus Gladbeck gekommen, sowie mehrere Ordensschwwestern.

In seiner bewegenden Predigt wählte P. Beda das Thema der Begegnung von Maria und Elisabeth. Im Magnifikat preist die Gottesmutter die Größe des Herrn: „Mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. ... Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich über alle, die ihn fürchten.“ Im Andenken an den verstorbenen Papst Johannes Paul II. erinnerte P. Beda an dessen Worte, die jener bei seinem 1. Deutschlandbesuch am 18. November 1980 in Altötting an die Ordensleute richtete:

„Wahrhaftig, meine lieben Brüder und Schwestern! Der Allmächtige hat „Großes“ an jedem von Euch getan! Großes an jedem von Euch, Großes an jedem von uns hier anwesenden Pilger, Großes! Hört nicht auf, ihn zu preisen! Hört nicht auf, ihm zu danken! Hört nicht auf, Eure Hingabe, Eure Berufung jeden Tag von neuem zu leben unter dem Schutz der Unbefleckten Jungfrau, Unserer Lieben Frau von Altötting! Meine lieben Brüder und Schwestern und all ihr Pilger von heute: So wird das Reich Gottes in Euch leben! So wird das Reich Gottes zu uns kommen. Amen.“

Es war sichtlich zu spüren, wie ergriffen auch P. Beda war, der „viel Herzblut“ hier in Stiepel gelassen hatte und dem es nicht leicht wurde, diese Jubiläumswallfahrt zu halten. Umso dankbarer waren wir für seinen Aufruf in Anlehnung an die Predigt des verstorbenen Papstes: „Hört nicht auf, IHN zu lieben.“

Am Ende der Feier dankte P. Prior Maximilian in freien Worten und sagte sinngemäß:

Ich danke unserem Pater Beda von ganzem Herzen, dass er gekommen ist, und ich danke ihm für die Worte seiner Predigt. Ich möchte wirklich sagen, dass wir miteinander in dieser inneren Verbundenheit leben. Es ist entscheidend, dass wir nicht nur beten, sondern auch tun, was wir beten. – Der Abschied von Stiepel war sehr schwer, für mich damals, als ich gegangen bin 1996, aber sicher auch in einer ganz besonderen Weise für Pater Beda, als er im Jahre 2001 ging. Das war sicher eine nicht einfache Sache. Aber liebe Schwestern und Brüder, ich glaube, dass der Herr selber unseren Lebensweg zeichnet, dass ER derjenige ist, der uns zutiefst in seinen Gehorsam hineinruft. Und was ich in den Jahren, als ich hier Kaplan war, gelernt habe von Pater Beda, dass ich auch ihm gehorsam war, ihm immer wieder gefolgt bin und dadurch auch Initiativen gut setzen konnte, weil er hinter mir stand. Und in diesem Gehorsam stehen wir alle, wir Mönche. Es ist nicht leicht, manchmal dann Entscheidungen zu begreifen, die vielleicht eben uns auch überfordern. Ich bin auch dem Pater Beda zu Dank verpflichtet für das, was er in seiner Predigt gesagt hat: *„Herr Du weißt alles, Du weißt auch, dass ich dich lieb habe.“*

Das verbindet uns zutiefst. Ich bitte Sie wirklich darum, dass Sie uns weiterhin hier mit Ihrem Wohlwollen tragen. Verstehen Sie, die Profess bindet einen Mönch. Wir haben unsere Hände in die Hände eines Anderen gelegt, in die Hände des Abtes gelegt. Auch in diesem Gehorsam steht Pater Beda, und ich bin ihm dankbar, dass er jetzt wieder für



Frater Maximilian Heim O.Cist. am 14.8.1984 beim Homagium, d.h. Gehorsamsversprechen anlässlich seiner Profess in die Hände des Abtes Gerhard

Jahre dort im Gehorsam auch leben kann. Ich habe immer gesagt, ich würde mich riesig freuen, wenn Du in Deinen „alten Tagen“ dann bei uns wärst. Wir verdanken Dir viel. Stiepel wäre ohne Dich nicht geworden, was es heute ist. Der Andrang zum Auditorium und zur Monatswallfahrt zeigt, dass Du auch ohne Propaganda in Stiepel unvergessen bist. Eins möchte ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ich danke dem Herrgott, dass ER mir in meinen jungen Priesterjahren einen Prior gegeben hat, der mir Heimat bereitet hat, und zwar eine geistliche Heimat, das ist heute nicht selbstverständlich. Ich war ja hier im Ruhrgebiet auch ganz fremd, es war für mich kein weißer Punkt auf der Landkarte, sondern ein schwarzer. Pater Beda hat nämlich Folgendes getan: Er hat



P. Prior Beda O.Cist. am 11.2.1999 beim Homagium, d.h. Gehorsamsversprechen aller Mitbrüder unmittelbar nach der Abtwahl von Abt Gregor

gesagt: Die Eucharistie ist unsere Mitte und bleibt unsere Mitte. Deshalb haben wir den Tabernakel nie auf die Seite gesetzt. Es können Stürme kommen, und sie sind gekommen, und trotzdem geht das Schiff nicht unter. Das wünsche ich mir, lieber Pater Beda, dass Du auf diesem Schiff weiterhin hier in Stiepel ein kräftiger, guter Mitarbeiter und derjenige bist, der uns wirklich auch immer wieder wie ein Schwungrad sagt: „Liebt den Herrn und bleibt bei der Gottesmutter!“ Komm wieder, Du bist jetzt schon eingeladen. Wir freuen uns, wenn wir mit Dir, mit Heiligenkreuz herzlich, aufrichtig und ehrlich verbunden sind in Einheit mit unserem Herrn Abt und den Mitbrüdern, weil wir nur in der Einheit bestehen können.



Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Bochum Ernst-Otto Stüber war unter den vielen Pilgern der Jubiläumswallfahrt mit P. Beda. Er erzählte, dass er schon wie viele Wallfahrer mehr als eine Stunde vor Beginn keinen Platz mehr bekam und sich aber zu helfen wusste: Kurzerhand verschaffte er sich eine nicht ganz bequeme Sitzgelegenheit am Schriftenstand, um die dreistündige Feier „durchzustehen“.

P. Ansgar wird in Stiepel Klosterarchivar

P. Ansgar, der seit 1996 zu unserem Kloster gehört, geschichtlich sehr interessiert ist, hat sich von Anfang an im Klosterhaushalt u.a. als Koch bewährt und soll nun eine neue zusätzliche Aufgabe bekommen: Unser Kloster, das seit nun fast 20 Jahren besteht, braucht notwendig einen Archivar, da die Fülle der Dokumente ständig im Wachsen ist. Ein Archiv ist seit jeher für die Klöster konstitutiv, das bedeutet unerlässlich für ihr Selbstverständnis.

Fr. Florian mit P. Rupert als Gastmeister für Klostergäste zuständig

Frater Florian übernimmt die Aufgaben des zweiten Gastmeisters in Zusammenarbeit mit P. Rupert, der neben der Wallfahrt die Betreuung der Gäste schon mit innehatte. Wir danken besonders herzlich unseren Pater Ansgar als bisherigen Gastmeister und nunmehrigen Archivar für seine treuen Dienste. Die Gastfreundschaft ist ja – wie es die *Declaratio* des Generalkapitels (Nr. 75) ausdrückt – „eine sehr alte Form des Apostolates der Mönche“. „Alle Gäste sollen wie Christus aufgenommen werden.“ so heißt es im 53. Kapitel der Regel des hl. Benedikt. Wir wünschen dem neuen Gastmeisterteam viel Freude an dieser Aufgabe!



V.l.n.r. Frater Florian und P. Ulrich in der Stiepeler Klosterbibliothek

¡Los niños lo pueden lograr!

¡Los niños lo pueden lograr! - Kinder schaffen was....“ war das Motto der Sternsingeraktion 2006, die am 3. Januar 2006 mit einer Aussendungsfeier in unserer Kloster- und Wallfahrtskirche St. Marien begonnen hat und die bis zum 6. Januar ging. In diesen Tagen zogen durchschnittlich ca. 30 Kinder (darunter einige Kindergartenkinder und Kommunionkinder dieses Jahres) mit ihren Begleitern durch die Straßen der Stiepeler Pfarrei, um den Segen des neu geborenen Erlösers in die Häuser und Wohnungen zu tragen.

„Kinder schaffen etwas“ – die Thematik richtete in diesem Jahr das Hauptaugenmerk auf das Land Perú. Viele Kinder vermögen dort mit ihrer Energie vieles zu leisten; aber leider wird diese Energie oft in vielfältiger Weise missbraucht. Das Stichwort

dazu heißt: Kinderarbeit. So wollte das Kindermissionswerk in diesem Jahr einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Situation der Kinder verbessert, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wird, selbst ihre Zukunft zu gestalten.

Insgesamt haben die Sternsinger einen Betrag von **10.011,47 €** für eben dieses Anliegen bei ihren Besuchen und bei ihren Kollekten am Sonntag nach dem 6. Januar gesammelt. Dafür sagen wir den Kindern, aber auch vor allem den Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Im Namen der Verantwortlichen

**Pater Gereon Gschwandtner O.Cist.
Kaplan**



Dreikönigssingen 2006 vor der Kardinal-Hengsbach-Krippe im Foyer des Klosters

Abt Thomas von Marienstatt wird 70

Am 6. Februar feiert Abt Dr. Thomas Denter OCist von Marienstatt seinen 70. Geburtstag. Dazu gratuliere ich ihm im Namen von P. Prior Maximilian und allen Stiepelner Mönchen von Herzen und wünsche ihm Gottes reichen Segen und den Schutz Mariens, der Patronin unseres Ordens.

Zugleich möchte ich mich an dieser Stelle bei ihm und allen Mitbrüdern der Abtei Marienstatt herzlich bedanken für den dreimonatigen Aufenthalt in ihrer Gemeinschaft. Von November 2004 bis Januar 2005 durfte ich mich in die 1212 gegründete und im Tal der Nister bei Ha-



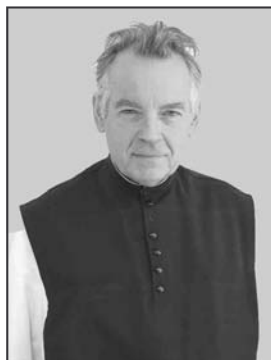
Apsis der Klosterkirche von Marienstatt

chenburg im Westerwald gelegene Zisterzienserabtei zurückziehen, um dort in aller Ruhe meine Diplomarbeit über die hl. Mechthild von Hackeborn zu schreiben. Während dieser Zeit hatte ich nie das Gefühl, nur Gast zu sein; vielmehr habe ich mich als Mitbruder angenommen und vom Wohlwollen und der Zuwendung aller getragen gefühlt. Dies ist nicht zuletzt Abt Thomas zu verdanken. In seiner väterlich-fürsorglichen Art hatte er stets ein aufmunterndes Wort und war offen für meine Fragen und Probleme. Trotz seiner großen Arbeitslast als Abt hat er sich die Zeit genommen, meine Arbeit Korrektur zu lesen und meine Ausführungen mit wertvollen Anregungen zu ergänzen. Ich bin ihm wirklich zu Dank verpflichtet. – „Vater Abt, Ihnen und allen Mitbrüdern von Marienstatt *Vergelt's Gott* für alles!“

Mit der Vollendung seines 70. Lebensjahres wird Abt Thomas gemäß den Satzungen der Mehrerauer Zisterzienserkongregation von seinem Amt zurücktreten. Am 31. Januar 1971 wurde er zum 51. Abt der Abtei Marienstatt gewählt, ist also 35 Jahre im Amt und somit einer der dienstältesten Äbte der Kirche. Bis zur Wahl seines Nachfolgers Ende Februar wird Abt Thomas aber die Amtsgeschäfte noch weiterführen. Beten wir gemeinsam um einen guten Nachfolger für Abt Thomas!

P. Rupert Fetsch OCist

**Wir gratulieren folgenden Heiligenkreuzer Mitbrüdern zum
„Konsistorialrat“ der Erzdiözese Wien**



**P. Prof. Dr.
Norbert Stigler O.Cist.**



**Dechant
P. Petrus Hübner O.Cist.**



**P. Prof. Dr.
Bernhard Vošický O.Cist.**



**Prosit beim Helferfest. Herr Bönig und
Herr Konezka (ehrenamtliche Helfer)**



**V.l.n.r. Herr Klaus Schölzel
(ehrenamtlicher Bibliothekar), P.
Rupert und der neue Archivar
P. Ansgar**

Das offene Singen am zweiten Weihnachtstag im Pfarrheim war für viele wieder eine runde und gelungenen Sache.





Wappen von Papst Benedikt XVI.
*„Mitarbeiter der Wahrheit“ -
 „Cooperatores Veritatis“*

Der bekannte Heraldiker Heinz Dich aus Essen überraschte unsere Gemeinschaft mit zwei päpstlichen Wappen: Das eine mit schwarzer Umrandung, ein Zeichen, dass es erst nach dem Heimgang von dem verehrten Papst Johannes Paul zu seinem Andenken geschaffen wurde. Und das zweite von unserem neuen Papst Benedikt XVI. mit der Muschel des hl. Augustinus, dem Korbiniansbär und dem Freisinger Mohr. Nicht mehr die Tiara zierte das neue Papstwappen, sondern die Mitra der Bischöfe zusammen mit dem mit roten Kreuzen besetzten Pallium (Zeichen für den guten Hirten, der das verlorene Schaf auf seinen Schultern trägt). Beide Wappen fanden ihren Platz im Pfortengang des Klosters und sind für diesen eine Zierde.

Geschnitzte Weihnachtsüberraschung

Heinz Dich fertigte päpstliche Wappen für das Kloster



Wappen des verstorbenen Papstes Johannes Pauls II. (schwarz umrandet)
„Ganz der Deine“ - „Totus tuus“

◆ WAPPEN ◆ ◆ GESCHENK ◆

MIT GROSSER FREUDE ÜBER DIE WAHL
UNSERES „DEUTSCHEN“ PAPSTES BENE-
DIKT XVI. REISSE DER GEDANKE SEIN
SCHÖNES TRADITIONELLES WAPPEN ZU
SCHNITZEN. BENEDIKT XVI. WÄHLTE
FASST UNVERÄNDERT SEIN VORHERI-
GES BISCHOWSWAPPEN MIT DEM
WAPPENSPRUCH:

~ MITARBEITER DER WAHRHEIT ~

IN STETER VERBUNDENHEIT, IM FESTEN
GLAUBEN, LIEBE UND HOFFNUNG ZUM
NEUERWÄHLTEN PONTIFEX, ZUR FREU-
DE DES GESAMTEN KONVENTS IM
KLOSTER BOCHUM-STIEPEL SOLL ES
EIN VON HERZEN KOMMENDES
GESCHENK SEIN ~ ~ ~ ~ ~

ÜBERREICHT WEIHNACHTEN · 2005 ·
AN PATER DR. MAXIMILIAN HEIM ·
· O. CIST. PRIOR ·

VON FAMILIE R. HEINZ DICH.



Aus Liebe zu Gott

Die Entscheidung, Mönch zu werden, ist eine für das ganze Leben. Pater Prior Maximilian Heim, der seit 2004 Leiter des Zisterzienser Klosters ist, hatte sich schon als Student festgelegt



Das Gebet steht im Alltag der Mönche an erster Stelle. Mehrmals täglich treffen sie auf dem Klostergelände zusammen

Von Nina Estermann

Wie kommt einer dazu, sein Leben als Mönch verbringen zu wollen? Pater Prior Maximilian hat sich schon als junger Mann entschlossen, sein Leben Gott zu widmen.

„Es war nicht selbstverständlich, dass man in den 1970er Jahren, den Flegeljahren der Nation, von einem normalen Gymnasium ins Kloster ging“, erzählt Pater Prior Maximilian. „Als die Lehrerin uns einmal auf einer Klassenfahrt fragte, was wir einmal werden wollen, habe ich mich nicht getraut zu sagen, dass ich Theologie studieren will. Ich habe dann gesagt, dass ich etwas Soziales machen möchte.“

Schon zwei Jahre vor dem Abitur war Maximilian Heim von zu Hause ausgezogen. Nicht, weil es ihm nicht gefiel, sondern weil er auf der Suche war. „Ich habe nicht gewusst,

wie es weitergeht“, meint er rückblickend. Nach der Schule begann er ein Theologiestudium in Augsburg, merkte aber schnell, dass er etwas anderes wollte. „Aus der Haltung, Gott zu suchen, nicht sich selbst“ habe er sich für das Leben im Kloster interessiert. Er setzte sein Studium an der Hochschule des Stiftes Heiligenkreuz in Österreich fort. „Ich schau’ mir den Laden erst mal an“, habe er sich gedacht, bevor er als Novize ins Kloster eingetreten sei.

Dabei war nicht immer alles eitel Sonnenschein. „Mit Anfang 20 hatte ich auch einmal eine ganz schwere Zeit, da wollte ich schon alles hinschmeißen. Aber dann habe ich mir gesagt: ‚Nee, Du bleibst trotzdem‘“, erzählt der Mann im schwarz-weißen Habit. Er ist geblieben, und sagt von sich selbst, er sei seither glücklich im Orden.

WAZ –Hattingen

Samstag, 14. Januar 2006



Die Mönche im Kreuzgang: Die Hände in den Ärmeln sind übrigens ein Zeichen von Demut. Fotos: Walter Fischer

Seit 2004 leitet er das Kloster. Pater Prior Dr. Maximilian Heim O.Cist, wie er mit vollem Namen heißt, hat sein Theologiestudium abgeschlossen.

Seine Promotion schrieb er über den damaligen Kardinal Joseph Ratzinger. Noch Anfang vergangenen Jahres schrieb dieser ihm eine Wid-



Mann Gottes aus Überzeugung: Seit 2004 leitet Pater Prior Maximilian das Kloster an der Hattinger Stadtgrenze.

mung für die Neuauflage der Arbeit. Eine Widmung, auf die der Autor besonders stolz ist, denn kurz darauf wurde aus Ratzinger Papst Benedikt XVI.

„Ora et labora et lege“, also „bete, arbeite und lies“, sind die Grundsätze des Lebens im Zisterzienser-Kloster. Schon seit jeher waren Klöster kulturelle Zentren. So zählt zu den Voraussetzungen für einen Klostereintritt auch das Abitur oder eine abgeschlossene Berufsausbildung. Oder beides. „Es reicht nicht aus, wenn einer meint, er findet sonst nichts. Es ist wichtig, dass jemand meint, die Entscheidung fürs Kloster sei anderen Möglichkeiten vorzuziehen.“ Die Entscheidung, Mönch zu werden, solle aus Liebe geschehen, findet Prior Pater Maximilian. Aus Liebe zu Gott, aber auch aus gesunder Selbst- und Nächstenliebe.

„Wer hier leben will, muss sich selbst akzeptieren. Eine gesunde Psyche ist dafür unabdingbar.“ Ein akuter Anfall von Frömmigkeit reiche als Beweggrund, ins Kloster einzutreten, nicht aus.

Ein Jahr Probezeit haben Anwärter, um das Klosterleben unverbindlich auszuprobieren. In ihrem Gelübde versprechen die Mönche, bis zum Tod an einem Ort, dem Orden, zu bleiben.

„Ich möchte wirklich einmal im Kloster sterben“, sagt Pater Maximilian: „Was das Altwerden angeht, ist das Kloster mit seiner Gemeinschaft vielleicht sogar ein Vorbild für die Gesellschaft.“

Hunderte pilgern regelmäßig nach Stiepel

Am 3. Mai 1989 wurde der Grundstein des Stiepeler Zisterzienser-Klosters gelegt, 1990 wurde es eingeweiht. Heute leben dort zwölf Mönche. An jedem 11. eines Monats findet im Kloster eine Monatswallfahrt statt. Gut 500 Pilger kamen zur 200. Wallfahrt in dieser Woche.

Ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen sich die Auditorien, die in regelmäßigen Abständen im Kloster stattfinden. Dabei handelt es sich um Vorträge, die sich mit den Fragen

des christlichen Lebens auseinander setzen. „Warum hat sich das Judentum bis heute nicht mit dem Christentum verbinden können? Ein Problem von Christen oder von Juden?“ lautet der Titel des nächsten Auditoriums, am 24. Januar um 20 Uhr. Ein großes Jubiläum bereitet das Kloster für das Jahr 2008 vor: Dann werden 1000 Jahre Marienverehrung gefeiert. Im Jahre 1008 wurde dort die erste Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau errichtet.



Täglich von 11.³⁰ bis 24.⁰⁰ Uhr geöffnet
Durchgehend warme Küche

Wir richten auch Ihre Feierlichkeiten aus
Gesellschaften von 2-100 Personen
Täglich frischer Kuchen!



Restaurant - Café **KLOSTERHOF**

**Auf Ihren Besuch
freut sich Familie Roza**



*Monats-
wallfahrt
als
„geistliches
Schwung-
Rad“*

***Das Gute vermehren - es wächst,
gerade wenn wir es teilen!***

Die Spendenbereitschaft hat trotz wirtschaftlicher Einschnitte nicht abgenommen. Dafür sind wir allen dankbar, die durch Ihre Spenden dazu beitragen, Menschen in Not zu helfen und Projekte zu unterstützen, die ihnen Hoffnung geben.

Schul-Projekt von Bischof Johannes Gorontla von Kurnool (Indien)

Kollekte der Monatswallfahrt:	1000,78 €
insgesamt überwiesen:	1500,00 €

Tsunami-Projekt: Fischerboote für Sri Lanka

über P. Dr. Wolfgang Buchmüller O.Cist.

Kollekte der Monatswallfahrt:	1076,30 €
insgesamt überwiesen:	1250,00 €

Kindergarten-Projekt Helfta von Äbtissin Assumpta Schenk

Kollekte der Monatswallfahrt:	610,30 €
insgesamt überwiesen:	2000,00 €

Schul-Projekt von Bischof Anton Coşa von Chişinău, Moldawien

Kollekte der Monatswallfahrt:	706,45 €
insgesamt überwiesen:	5000,00 €

Aus unserer Wocheninformation vom 15.1.2006 der Klosterpfarre St. Marien:

Kollekten und Spenden

für Erdbebenopfer im Kaschmirgebiet:	8.171,60 €
für „Beschützende Werkstatt“ (Kroatien)	8.755,00 €
Caritashaussammlung in Stiepel	10.000,50 €
Adveniat	7.877,81 €
Schwester Adelfonis (Indien)	1.000,00 €
Sternsinger	10.011,47 €

Regelmäßige Gottesdienste in Stiepel

Heilige Messen:

Sonntags:

18.30 Uhr	Vorabendmesse
8.30 Uhr	lateinisches Konventamt
10.00 Uhr	Gemeindemesse
11.30 Uhr	Gemeindemesse
18.30 Uhr	Abendmesse

Konventmessen an Werktagen
von Montag bis Samstag
um 7.15 Uhr (außer Mittwoch)

Gemeindemessen an Werktagen
Dienstag bis Samstag:
18.30 Uhr

Tägliches Offizium:

6.00 Uhr	Vigilien, Betrachtung, Laudes
7.00 Uhr	Engel des Herrn, Terz,
7.15 Uhr	<u>Konventmesse</u> (werktags, außer Mittw.)
12.00 Uhr	Engel des Herrn, Sext und Non
18.00 Uhr	Vesper
18.30 Uhr	Gemeindemesse
20.00 Uhr	Komplet

Täglicher Rosenkranz

- **montags** um 19.15 h
(mit Beichtgelegenheit)
- an den anderen Tagen
nach der Komplet
(Bernardikapelle)

Impressum

Die *Stiepeler-Kloster-Nachrichten* sind ein monatliches
Informationsblatt für Freunde des Stiepeler Klosters.

Diese Ausgabe (N^o: 2 - 2006) erscheint im Februar 2006
in einer Auflage von 3000 Exemplaren.

Tel.: +49 (0)234 - 77705-0

Fax: +49 (0)234 - 77705-18

E-Mail: Kloster.Stiepel@bistum-essen.de

www.kloster-stiepel.de

Herausgeber:

Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9;
D-44797 Bochum

Für den Inhalt verantwortlich:

P. Dr. Maximilian Heim O.Cist., Prior

Satz:

P. Jakobus Kempkes O.Cist., Subprior

Druck:

Gemeindeverband der Kirchengemeinden der
Stadt Bochum, Druckerei

Spendenkonto für die Klosternachrichten:

Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 477 100 30
BLZ: 360 602 95

**Herzlichen Dank für Ihre
Spende!**